



PUBLIKATIONSREIHE

„Der gelehrten Welt Ergebnisse vorzulegen ...“

BAND 1 DER SCHRIFTENREIHE ERSCHIEN 1957. SEITDEM HAT DIE HISTORISCHE KOMMISSION IN BISLANG 77 BÄNDEN EINE FÜLLE VON FORSCHUNGSERGEBNISSEN VORGELEGT, ETWA ZU DEN REICHSTAGEN UND ZUR HISTORIOGRAPHIEGESCHICHTE.

VON HELMUT NEUHAUS

Als die im Vorjahr gegründete Historische Kommission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften 1859 beschloss, ein „periodisches Werk“ herauszugeben, wandte sie sich neben ihrer Hauptaufgabe – „der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzen Umfange“ – zwei weiteren von König Maximilian II. Joseph von Bayern erteilten Aufträgen zu: „Sie wird außerdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiet nothwendig oder erspriesslich erscheinen, hervorzurufen suchen“, und „sie wird endlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten dieses Gebietes, welche sonst nicht zur Publikation gelangen würden,

veröffentlichen“ (Artikel III des Statuts vom 26. November 1858).

Vorgeschichte

Diese beiden Aufgaben wollte die Kommission mit der Gründung der Zeitschrift „Forschungen zur Deutschen Geschichte“ erfüllen. Ihr erster Band erschien 1862, also in dem Jahr, in dem auch die ersten Quelleneditionen vorgelegt wurden. Verantwortliche Redakteure waren die Kommissionsmitglieder Ludwig Häusser, Christoph Friedrich von Stälin und Georg Waitz.

„Die Absicht ist“ – hieß es im Vorwort des ersten Bandes –, „gelehrte Arbeiten, welche einzelne Abschnitte oder Gegenstände aus der deutschen Geschichte, sei es durch die Benutzung neuen Materials oder durch gründliche kritische Untersuchung, aufhellen, hier zu sammeln und zu veröffentlichen, und so der wissenschaftlichen Erforschung unserer vaterländischen Geschichte ein Organ zu geben, wie es ihr bisher fehlte.“ Dabei war daran gedacht, „nicht bloß [...] kleinere Aufsätze“ zu publizieren, sondern auch „größere Abhandlungen und vollständige Monographien“, wobei „als Beilage zu selbständigen Arbeiten“ auch Quellenmaterial zum Abdruck kommen konnte. Während „Abhandlungen von rein localer oder provinzieller Bedeutung“ keine Aufnahme finden sollten, waren – entsprechend der auf die ganze deutsche Geschichte zielenden



Unternehmungen der Kommission – solche willkommen, die „in die allgemeine Geschichte eingreifen“.

In 26 Bänden, die regelmäßig über 600 Seiten stark waren und die stets auch die Berichte über die Plenarversammlungen der Historischen Kommission enthielten, wurde bis 1886 über ein Vierteljahrhundert hinweg hauptsächlich eine Vielzahl von Themen zur mittelalterlichen, weniger zur Geschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts publiziert. Dann wurde die Zeitschrift durch Beschluss der 27. Plenarversammlung eingestellt, denn mit dem Tod von Georg Waitz hatte sie „ihren

Die „Forschungen zur Deutschen Geschichte“, hier Band 2, erschienen 1862.

Georg Waitz (1813–1886): Rechtshistoriker, Mediävist und Hauptredakteur der „Forschungen zur Deutschen Geschichte“.



HIKO

langjährigen Hauptredacteur verloren“, nachdem Häusser bereits 1867 und Stälin 1873 gestorben waren. Es blieb – wie es im Bericht des Sekretärs Wilhelm von Giesebrecht abschließend hieß – die „begründete Hoffnung, daß diese überall geschätzte Zeitschrift anderweitig in unveränderter Haltung und Tendenz fortgesetzt werden wird.“

Doch dazu kam es nicht. Zwar regte die Historische Kommission über eineinhalb Jahrhunderte hinweg mit ihren vielfältigen Quelleneditionen zahllose weitere Forschungsarbeiten an, aber ein eigenes Publikationsorgan begründete sie nicht mehr. Erst vor 50 Jahren begann sie, solche wissenschaftlichen Studien auch unter ihrem Namen in einer eigenen Publikationsreihe zu veröffentlichen: 1957 erschien „Schrift 1“ der „Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“.

Gründung der Schriftenreihe

Entwicklung der Schriftenreihe: Die Gründung der Schriftenreihe vom heiligen Adalbert (1957) zur Kommunikation und Wahrnehmung der Reichstage (2006).

Die Gründung der Schriftenreihe ging auf eine Anregung des Bonner Mediävisten Walther Holtzmann im Jahr 1952 zurück und war – wie

Franz Schnabel als Kommissionspräsident im Oktober 1957 in seinem Geleitwort zum ersten Band feststellte – „durch die Entwicklung der historischen Forschung notwendig geworden“. Ihm war wichtig zu betonen, dass es bei Quelleneditionen nicht nur darum ging, „den Text exakt festzulegen, sondern es muß auch sein Inhalt interpretiert, in den Zusammenhang mit den anderen Texten und mit dem bisher Bekannten gesetzt und so ein Bild der einzelnen Vorgänge gewonnen und sichtbar gemacht werden.“ Dies ergäbe sich nahezu zwingend aus einer veränderten Forschungssituation: „Das Quellenmaterial ist nun aber in den letzten Jahrzehnten immer mächtiger angewachsen, weil die Archive der deutschen und der europäischen Staaten heute genauer und eingehender geordnet und katalogisiert sind, als dies ehemals üblich war.“ Und er zog daraus die Konsequenz, „weit ausgreifende quellenkritische Untersuchungen“ nicht länger „nach dem Vorbilde Rankes als Exkurse in den Anhang oder in Anmerkungen“ der Editionen unterzubringen, sondern dafür eigene Publikationen zu ermöglichen.

Die Kompetenz der Editoren sichern

Diese sollten ihren Ort in der neuen Schriftenreihe finden. Abgesehen davon, dass die ohnehin immer umfangreicher werdenden Editions-bände keinen Raum mehr „für die so wichtige Untersuchung besonders schwieriger Aktenbefunde und Probleme“ böten, würde durch deren Entlastung erreicht, dass sie „ein inneres Maß behalten“. Vor allem aber könne sich die Historische Kommission so die Kompetenz eines Bandbearbeiters sichern, denn es „kann nicht verantwortet werden, daß der Bearbeiter, der das ganze Material gesammelt hat und von Grund auf kennt, sich mit dem einfachen Abdruck begnügt und er oder ein anderer, der sich dann erst wieder einarbeiten müßte, an entlegener Stelle die Forschung durchführt und publiziert. Daher – so Schnabel zusammenfassend – „hat die Kommission sich entschlossen, solche Vorarbeiten, die im Rahmen ihrer Aufgaben, in ihrem Auftrag und auf ihre Kosten durchgeführt werden, oder Ergebnisse, die auf solche Weise gewonnen worden sind, nun im Namen der Kommission durch diese Schriftenreihe der gelehrten Welt vorzulegen.“

Eröffnet wurde die Schriftenreihe mit Mathilde Uhlirz' Abhandlungen „Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert“ und „Untersuchungen über Inhalt und Datierung der Briefe Gerberts von Aurillac, Papst Sylvesters II.“ Ganz den Intentionen der Reihe entsprechend, waren sie im Zusammenhang mit den von Leopold Ranke bereits 1858 angestoßenen Arbeiten an den „Jahrbüchern der Deutschen Geschichte“ entstanden, zu deren Mitarbeitern sie seit 1915 gehörte, also mitten aus dem Arbeitsprogramm der Kommission.

Auch der 3. Band der jungen Schriftenreihe, erschienen 1958,



bezog sich auf eines der frühesten Unternehmen der Kommission: die von 1858 bis 1901 von dem Erlanger Historiker Karl Hegel geleitete Edition der „Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert“. Heinrich Schmidts Göttinger Dissertation „Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter“ gründete vor allem auf den 36 seit 1862 veröffentlichten Chroniken-Bänden des ältesten Editionsunternehmens der Kommission neben dem der „Deutschen Reichstagsakten“, das bereits in ihrem Gründungsstatut verankert war.

Schwerpunkt Reichstagsakten

Damit hatte die Schriftenreihe im 100. Jahr des Bestehens der Historischen Kommission nach holprigem Beginn Tritt gefasst, zumal im Jubiläumsjahr 1958 noch zwei weitere Bände erschienen, die in den Zusammenhang der „Deutschen Reichstagsakten“ gehören. Als Abteilungsleiter der „Jüngeren Reihe“ der Edition gab Herbert Grundmann „Valentin von Tetleben. Protokoll des Augsburger Reichstages 1530“ (Schrift 4) heraus. Zusammen mit Hermann Heimpel als Abteilungsleiter der „Älteren Reihe“ und Willy Andreas als dem der „Mittleren Reihe“ war Grundmann zudem Herausgeber eines ersten Sammelbandes innerhalb der Schriftenreihe unter dem Titel „Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts. Festgabe, dargebracht der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres 100-jährigen Bestehens von den Herausgebern der Deutschen Reichstagsakten“ (Schrift 5). Nach 100 Jahren Reichstagsakten-Forschung war dieser Band eine erste Zusammenschau, an der neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der damaligen drei Reichstagsakten-Abteilungen beteiligt waren.

In den nunmehr 50 Jahren, in denen die Schriftenreihe besteht, blieb der Reichstag des Heiligen Römischen Reiches im 15. und 16. Jahrhundert – parallel zu den Fortschritten der Editionsarbeit – ein herausragendes Thema. Eng mit ihr verbunden sind die Sammelbände „Aus der Arbeit an den Reichstagen unter Karl V.“, hrsg. von Heinrich Lutz und Alfred Kohler (Band 26, 1986), „Fortschritte in der Geschichtswissenschaft durch Reichstagsaktenforschung“, hrsg. von Heinz Angermeier und Erich Meuthen (Band 35, 1988), „Reichstage und Kirche“, hrsg. von Erich Meuthen (Band 42, 1991) und zuletzt „Der Reichstag (1486–1613). Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten“, hrsg. von Maximilian Lanzinner und Arno Strohmeier (Band 73, 2006), deren Herausgeber und Autoren überwiegend Mitglieder oder Mitarbeiter der Historischen Kommission waren oder sind. Von den Reichstagsakten ausgehende oder zu ihnen hinführende Monographien mit theoretischen, verfassungs- oder politikgeschichtlichen Fragestellungen haben sich der obersten Reichsinstitution in umfassender Form zugewandt, von denen Friedrich Hermann Schuberts Münchener Habilitationsschrift „Die deutschen Reichstage in der Staatslehre der Frühen Neuzeit“ (Schrift 7, 1966) ebenso zu nennen ist wie Rosemarie Aulings Wiener Dissertation „Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen“ (Band 18, 1980), ferner Thomas Michael Martins „Auf dem Weg zum Reichstag. Studien zum Wandel der deutschen Zentralgewalt 1314–1410“ (Band 44, 1993), Gabriele Annas' „Hoftag – Gemeiner Tag – Reichstag. Studien zur strukturellen Entwicklung deutscher Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349–1471)“ (Band 68, 2004) und Maximilian Lanzinners Regensbur-



HIKO

ger Habilitationsschrift „Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564–1576)“ (Band 45, 1993), angestoßen von seiner Editionsarbeit im Rahmen der Abteilung „Deutschen Reichstagsakten. Reichsversammlungen 1556–1662“, die er seit 2003 leitet. Ebenfalls dem frühneuzeitlichen Reichstag ist Karl Härterers Dissertation über „Reichstag und Revolution 1789–1806. Die Auseinandersetzung des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg mit den Auswirkungen der Französischen Revolution auf das Alte Reich“ (Band 46, 1992) gewidmet. Die Akten des Regensburger Reichstages von 1663 bis 1806 sind bisher – gleichsam an die Reihe „Reichsversammlungen 1556–1662“ anschließend – jedoch nicht Gegenstand eines Editionsunternehmens der Historischen Kommission.

Themen aus der gesamten deutschen Geschichte

Im Vergleich zu den „Deutschen Reichstagsakten“ tritt kein anderes ihrer Editionsunternehmen in der Schriftenreihe der Historischen Kommission so markant hervor. Doch immer wieder wird der

Franz Schnabel (1887–1966), Präsident der Historischen Kommission und Begründer der Schriftenreihe.

Zusammenhang deutlich, wobei sich Arbeiten zur Geschichte der Frühen Neuzeit und zum 19./20. Jahrhundert quantitativ ungefähr die Waage halten. Dieter Albrechts Monographie „Die auswärtige Politik Maximilians von Bayern 1618 bis 1635“ (Schrift 6, 1962) etwa ist seinen Editionsarbeiten im Rahmen der Kommissionsabteilung „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ zuzuordnen, und Jürgen Müllers Arbeit „Deutscher Bund und deutsche Nation 1848–1866“ (Band 71, 2005) verbindet sich mit der Abteilung „Quellen zur Geschichte des Deutschen Bundes“.

Der Aufgabe der Historischen Kommission entsprechend, sich der gesamten deutschen Geschichte anzunehmen, enthält ihre Schriftenreihe zudem zahlreiche Bände zu Themen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reichsgeschichte oder der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, ohne dass sie unmittelbar aus ihren Editionsunternehmen hervorgegangen sind. Gleiches gilt für zahlreiche Schriften, die der bayerischen und fränkischen Landesgeschichte oder der Münchener Stadtgeschichte zuzuordnen sind, denn von Anfang an wandte sich die Kommission zum Beispiel den „Wittelsbachischen Korrespondenzen“, der „Pfalzgeschichte“ oder den „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte“ zu.

Beiträge zur Historiographie-Geschichte

Zu einer weiteren Gruppe lassen sich jene Bände zusammenfassen, die sich mit herausragenden deutschen Historikern beschäftigen. Gunter Bergs Monographie „Leopold von Ranke als akademischer Lehrer. Studien zu seinen Vorlesungen und seinem Geschichtsdenken“ (Schrift 9, 1968) ist dem geistigen Vater und

ersten Präsidenten der Historischen Kommission gewidmet und im Rahmen ihres Editionsunternehmens „Leopold von Ranke, Aus Werk und Nachlaß“ entstanden. Ihrem zweiten Präsidenten Heinrich von Sybel (1817–1895) wandte sich Volker Dotterweich unter dem Titel „Geschichtswissenschaft in politischer Absicht (1817–1861)“ (Schrift 16, 1978) zu, ihrem neunten Präsidenten die Dissertation von Thomas Hertfelder über „Franz Schnabel und die deutsche Geschichtswissenschaft. Geschichtsschreibung zwischen Historismus und Kulturkritik (1910–1945)“ (Band 60, 1998). Zuletzt ging David Thimme am Beispiel „Percy Ernst Schramm und das Mittelalter“ den „Wandlungen eines Geschichtsbildes“ nach (Band 75, 2006). Aber auch Historiker, die nicht Mitglieder der Kommission waren, finden sich in den Titeln der Schriftenreihe: „Jacob Burckhardt in seiner Zeit“ lautet der Untertitel zu Wolfgang Hardtwigs Buch „Geschichtsschreibung zwischen Alt-europa und moderner Welt“ (Schrift 11, 1974). Christoph Freiherr von Maltzahn entfaltete am Beispiel Heinrich Leos (1799–1878) „Ein politisches Gelehrtenleben zwischen romantischem Konservatismus und Realpolitik“ (Schrift 17, 1979). Luise Schorn-Schütte wandte sich Karl Lamprecht (1856–1915) und seiner „Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik“ (Band 22, 1984) zu und Gangolf Hübinger dem Geschichtsforscher, Literarhistoriker und Politiker Georg Gottfried Gervinus (1805–1871): „Historisches Urteil und politische Kritik“ (Band 23, 1984).

Unveränderter Auftrag

Innerhalb eines halben Jahrhunderts wurden im Rahmen der Schriftenreihe 77 Schriften publiziert, sieben davon 1957–1966, ebenso viele 1967–1976, 13 in den Jahren 1977–1986, 29 1987–1996 und 21 1997–2006. Die Vermehrung der

Publikationen seit den 1970er Jahren ist unter anderem auch auf die Errichtung der Franz-Schnabel-Stiftung 1971/72 zurückzuführen. Indem sie die „Förderung junger Historiker“ als Stiftungszweck verfolgt, ermöglichte sie in verstärktem Maße die Veröffentlichung von herausragenden Dissertationen und Habilitationsschriften, auch wenn deren Themen von den Forschungsgegenständen der Historischen Kommission weiter entfernt waren.

Zuletzt hat die Kommission in den Jahresversammlungen 2006 und 2007 bekräftigt, bei der Aufnahme neuer Werke in die Schriftenreihe wieder verstärkt auf den Zusammenhang mit ihren wissenschaftlichen Anliegen in allen Abteilungen zu achten. Ganz im Sinne Franz Schnabels in seinem Geleitwort zum ersten Band der Schriftenreihe bleibt sie „entschlossen, solche Vorarbeiten, die im Rahmen ihrer Aufgaben, in ihrem Auftrag und auf ihre Kosten durchgeführt werden, oder Ergebnisse, die auf solche Weise gewonnen worden sind, [...] im Namen der Kommission durch diese Schriftenreihe der gelehrten Welt vorzulegen.“ Wie die Historische Kommission in ihren Anfangsjahren bemüht war, ihre Forschungsergebnisse nicht nur in Quelleneditionen, sondern von 1862 bis 1886 auch in ihrer Zeitschrift „Forschungen zur Deutschen Geschichte“ zu präsentieren, so erfüllt ihre Schriftenreihe diese Funktion seit einem halben Jahrhundert in anderer, durchaus ausbaufähiger Weise.



Der Autor ist Lehrstuhlinhaber für Neuere Geschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, seit 2006 Sekretär der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Herausgeber ihrer Schriftenreihe.

Ein aktuelles Verzeichnis aller Bände der Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften findet sich auf der Homepage der Kommission: www.historischekommission-muenchen.de; dort auch die genauen bibliographischen Informationen. Ein Verzeichnis der lieferbaren Bände findet sich unter: www.v-r.de/de/reihen/751/